

Hermann Bischofberger (1950-2010)

Autor(en): **Inauen, Roland**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **51 (2010)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hermann Bischofberger (1950-2010)

Roland Inauen



Ein erstes, vorläufiges Schriftenverzeichnis von Hermann umfasst über 1000 Titel; wir wissen auch, dass er in jüngster Vergangenheit über 400 Artikel für das «Historische Lexikon der Schweiz» verfasst hat. In Anbetracht dieses Volumens ist es ein Ding der Unmöglichkeit, seine wissenschaftlichen Verdienste auch nur annähernd zu würdigen. Klar sind unter diesen 1000 Titeln auch kleine Schriften, aber es gibt auch viele grosse und eine gigantische: Das ist seine Doktorarbeit, für die er über zwanzig Jahre lang gearbeitet hat und die mit über 1000 Seiten Umfang ein epochales Werk

der Innerrhoder Geschichtsschreibung ist. Diese 1000 Seiten, die sein riesiges Wissen im Bereich «Rechtsarchäologie und Rechtliche Volkskunde des eidgenössischen Standes Appenzell Innerrhoden» enthalten, mussten auf zwei Bände verteilt werden – analog dazu hat ein Studium für ihn nicht ausgereicht. Er hat zwei gemacht und hätte am liebsten noch ein drittes oder viertes angehängt. Schade, dass es in der Schweiz keine Eisenbahn-Universität gibt. Dort hätte er sicher einen zweiten (Ehren-)Dokortitel erhalten. Immerhin hat er als junger Bub für eine Arbeit zur Brünigbahn eine Auszeichnung von «Schweizer Jugend forscht» erhalten.

Seine Dissertation ist vor gut zehn Jahren in der Reihe «Innerrhoder Schriften» erschienen. Hermann wollte damit drei Ziele erreichen:

1. Vergessenes wieder ins Bewusstsein bringen,
2. unsere Rechtsordnung verständlicher machen,
3. Recht und Staat dem Bürger, der Bürgerin näher bringen.

Seine Doktorarbeit wurde zu Recht mit der Höchstnote «Summa cum laude» und zusätzlich mit dem Preis für die beste juristische Dissertation des Jahres in der Schweiz ausgezeichnet. Das hat ihn gefreut.

Im Prinzip war es seine grosse Mission, als Historiker im einfachen Bürger das Verständnis und damit die Freude an der Geschichte zu wecken. Dieses Ziel hat er einerseits mit seiner grossen Zahl von überaus verständlichen und auch für den Laien gut lesbaren Schriften erreicht – und andererseits, fast noch mehr, in seinen legendären Vorträgen, die er im Laufe seines Lebens ebenfalls zu Tausenden gehalten hat. Dazu zähle ich nicht nur die grossen, in denen er mit seiner unnachahmlichen, geistreichen, humorvollen, manchmal auch witzig-bissigen Rhetorik die Zuhörerinnen und Zuhörer fesseln konnte wie kein Zweiter. Ich meine auch seine unzähligen kleinen, die er beispielsweise einem Bauern gehalten hat, der

etwas über ein altes Wegrecht wissen wollte, einem Familienforscher, der nicht wusste, ob dieser oder jener Zweig der Familie auch noch zu «seinem» Clan gehörte, oder einer Kollegeschülerin, die einen Vortrag über den Landsgemeindedegen zu machen hatte.

Für alle hat er sich Zeit genommen, allen – ohne Unterschied – hat er geholfen, hat erklärt, Hinweise gegeben, wo eventuell auch noch etwas zu finden wäre und nicht selten hat er am Schluss einer Beratung selber blitzschnell in die Tasten gegriffen, wenn er merkte, dass das Gegenüber trotz aller Erklärungen nicht in der Lage war, den Sachverhalt oder eine Transkription richtig niederzuschreiben. Seine Hilfsbereitschaft kannte keine Grenzen, vor allem auch, wenn Vereine ihn anlässlich eines Jubiläums um Hilfe baten. Wie viele Vereinsfestschriften hat er verfasst? Gefreut hat er sich jeweils über die kleinen Zeichen des Dankes und der Anerkennung – und war es nur ein kurzer Brief oder eine Schokolade.

Selbstverständlich hätte er auch gerne das eine oder andere Zeichen der Anerkennung «von oben» gehabt, auch wenn er wusste, dass ihm der Staat, dieses abstrakte Wesen, im Grunde genommen nicht danken konnte. Aber frustriert war er halt trotzdem manchmal – und wenn es dann an einem der vielen späten Feierabende darum ging, den Rest des Abends entweder alleine zu Hause oder in einer geselligen Wirtshausrunde zu verbringen, hat er das zweite in der Regel verständlicherweise vorgezogen. Der Stammtisch hatte für ihn aber auch die Funktion eines idealen Forschungsfeldes, in dem er unzählige wichtige volkskundliche Informationen eingefangen und anschliessend in seinen Schriften weiter verarbeitet hat. Über die modernen Feldforschungsmethoden (u.a. «oral history») der Historiker hat er auf seine Art gespottet: «Z Innerrhode säg me dem ommehocke.»

Neben alldem darf man nicht vergessen, dass er in seinem Doppelamt als Landesarchivar und Kantonsbibliothekar ein übergrosses Arbeitspensum zu leisten hatte. Geklagt hat er allerdings nur selten.

Hermann war sehr speditiv, was vor allem in den ersten Jahren geradezu überlebensnotwendig war, denn Archiv und Bibliothek mussten zuerst geplant, ausgelagert, gebaut und wieder eingeräumt werden – und das alles neben seiner «normalen» Arbeit. Diese schwierige, aber auch motivierende Phase hat er hervorragend gemeistert. Dass er dabei seine Kräfte immer wieder überstrapaziert hat, wurde – wenn überhaupt – erst zu spät realisiert.

Hermann war einer der Glücklichen, für die Berufung und Beruf, Hobby und Vereinstätigkeit eins waren. Er war mit Leib und Seele Landesarchivar, war stolz auf sein Amt und auf den phantastischen Bestand an wertvollen Archivalien, die ihm anvertraut waren.

In diesem Zusammenhang war es für ihn eine grosse Freude und Genugtuung, als er vor gut fünf Jahren zusammen mit dem leider ebenfalls bereits verstorbenen Anton von Euw (1934-2009) ein Buch mit Beiträgen über die wertvollste dieser Handschriften, das Appenzeller Missale aus dem 12. Jahrhundert, herausgeben konnte.

Entsprechend hart traf ihn der Schlag, als er aus dem Landesarchiv definitiv ausscheiden musste. Das war für alle eine sehr schwierige Situation. Von da an war Hermann nicht mehr der Gleiche; die gesundheitlichen Störungen nahmen zu, sein Lebenswille liess nach und mit ihm auch die körperlichen Kräfte.

Eine Versöhnung hat es zu seinen Lebzeiten leider nicht mehr gegeben. Aber wir alle wissen und glauben, dass diese Versöhnung auch über den Tod hinaus möglich ist. Und dafür beten wir heute an seinem Grab ganz besonders.

Kaum waren das Landesarchiv und die Kantonsbibliothek in Betrieb musste er 1995 sozusagen aus dem Stand mit dem Präsidium des Historischen Vereins Appenzell ein zusätzliches Amt übernehmen, das aber geradezu auf ihn zugeschnitten war. Mit grossem Engagement und mit viel Freude hat er das Vereinsschiff bis zu seinem Tod gesteuert. Seine wichtigste Vereinsaufgabe, den «Innerrhoder Geschichtsfreund», hat er in den ersten Jahren fast im Alleingang mit eigenen Artikeln gefüllt und herausgegeben. Eine Herzensangelegenheit waren ihm die Innerrhoder Tageschroniken. Wie schon sein sehr geschätzter Vorgänger, Dr. med. Robert Steuble (1907-1994), konnte er bei gewissen Ereignissen die eine oder andere Bemerkung nicht unterdrücken. Seine Kommentare – auch diejenigen zwischen den Zeilen – waren gefürchtet; gleichzeitig aber galten sie als Pfeffer im «Geschichtsfreund». Jahreshöhepunkt im Vereinsjahr waren für ihn die Ausflüge und Exkursionen, die er mit Markus Hirn zusammen «z Fade» schlug, mit wechselnden Begleitern rekognoszierte. Zahlreiche Führungen übernahm er gut vorbereitet und mit grosser Kompetenz gleich selbst, auch wenn er das besuchte Kulturdenkmal nur aus der Literatur kannte. Das eine oder andere Mal hatte er sich verschlafen. Aber die Teilnehmenden sind immer wieder pünktlich bereichert und beglückt nach Appenzell zurückgekehrt. Hermann hatte kaum Ambitionen auf politische Ämter, aber ins Amt als Aktuar der Lehner Rhode liess er sich ohne Widerstand und mit grosser Freude wählen. Wer hat die Geschichte unserer Rhoden besser gekannt als er? Sie waren eines seiner Lieblingsthemen. Und mit glänzenden Augen hat er jeweils seiner Zuhörerschaft erklärt, dass er in seiner Rhode ein Amt ausüben dürfe, das es seit bald 800 Jahren ohne Unterbruch gebe. Hier durfte er die Geschichte am eigenen Leibe nicht nur spüren, sondern auch geniessen.

Und wir alle haben ihn jeweils nach den Sitzungen genossen. Hermann hatte es gerne «loschtege» – und wir alle mit ihm.

«Vegölts Gott fö alls! Me vemissid Diis einzigartig Wesse. Me hend Di z choz.»

